

Erich Romberg

Mystische Geschichten in und über Irland

Über die Geschichten in den Geschichten

Vol. 2

Widmung

The Art

Storytelling is an intimate and interactive art. A storyteller tells from memory rather than reading from a book. A tale is not just the spoken equivalent of a literary short story. It has no set text, but is endlessly re-created in the telling. The listener is an essential part of the storytelling process. For stories to live, they need the hearts, minds and ears of listeners. Without the listener there is no story.



www.storytellersofireland.org

Erich Romberg

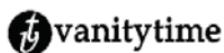
Mystische Geschichten in und über Irland

Über die Geschichten in den Geschichten

Vol. 2

Gefährliche Begegnung auf dem One Man's Pass

Impressum



© 2024 Erich Romberg

Covergrafik von: Freepik

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926
Ahrensburg, Germany

ISBN

Paperback 978-3-384-12171-4

Hardcover 978-3-384-12172-1

E-Book 978-3-384-12173-8

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

E-Mail: storyteller@vanitytime.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Über die Liebe (Lyrik)	11
Zeit und Eitelkeit (Figuren-Lyrik)	12
Ein denkwürdiger Traum	13
Die Flöte	15
Das erlöste Selbst (Lyrik)	23
Auf den Klippen des Slieve Leagues	25
Gefährliche Begegnung auf dem One Man's Pass	27
Aphorismen	50
Das seltsame Gasthaus in Moate	53
Noel erzählt die Geschichte über seinen Vater	61
Geschichte des Eamon McNicholas	69
Die Nacht des ewigen Blutgerichts	76
Marias Erzählung	82
Erzählung des Ahnen Conchobhar McClannard	104
Der Fluch	121
Epilog	138
Der Geschichtenerzähler aus Donegal	143
Der Traumdesigner	145
Haiku	150
Der Überlebende	151
Haiku	158

Der Rattenkönig von Dublin	159
Vergänglichkeit der Macht (Italienisches Sonett)	185
Geheimnis des Lebens (Lyrik)	186
Das Wichtelmännchen und der Chamäleone	187
Die Schaumgeborene (Lyrische Prosa)	202
Der Augenarzt-Ripper von Dublin	203
Der Musiker und das Monster	204
Haiku	214

Vorwort

Im ersten Band geht der Autor im Vorwort ausführlich auf seine Motivation zur Herausgabe der Erzählreihe ein. In den folgenden Bänden beschränkt er sich auf den Inhalt des jeweiligen Bandes.

Wie im ersten Band lässt der Autor auch in diesem zweiten Band fiktive Erzähler zu Wort kommen. Real ist nur die Art der Erzählung, wie sie der Autor erlebt hat, und zum Teil auch der Hintergrund der erzählten Geschichten. Der Autor überlässt es dem aufmerksamen Leser zu beurteilen, welche Geschichten einen realen Hintergrund haben könnten. Aber Vorsicht, man kann sich leicht täuschen.

In der ersten Geschichte findet sich der Erzähler in der Todeszelle wieder. Er soll ein Elternmörder sein.

In der Titelgeschichte wage ich mich eines Tages trotz Höhenangst auf den legendären One Man's Pass an den Klippen des Slieve League und habe ausgerechnet an einer besonders engen Stelle, an der keine zwei Menschen aneinander vorbeikommen, eine gefährliche Begegnung mit einem Hünen, der sich hier oben sicher bewegt. Keiner will zurückweichen, aber habe ich eine Wahl? Da macht der Fremde einen überraschenden Vorschlag.

In der dritten Geschichte nimmt der Erzähler in Kinnegad zu später Stunde bei Dunkelheit und

stürmischem Wetter eine alte Anhalterin mit nach Moate und wird von ihr in einen Strudel unheimlicher Geschichten hineingezogen, die bis ins sechzehnte Jahrhundert zurückreichen. Ist er etwa in die Nacht des ewigen Blutgerichts geraten, einem Fluch aus der Vergangenheit? In dieser Nacht holt sich der Teufel alle 70 Jahre einen Reisenden durch die Hand einer alten Frau, die ihm unterwegs zusteigt.

Anschließend gibt der Autor einem Geschichtenerzähler aus Donegal das Wort. Er erzählt vier Geschichten:

Wie wird man ein Traumdesigner? Die erste Geschichte gibt Auskunft darüber. Es handelt sich um einen fast ausgestorbenen Beruf, da es in der Gegenwart kaum noch Träume gibt und was die Menschen für Träume halten, sind in der Regel Illusionen. Die Menschen der Gegenwart können nicht mehr zwischen ihnen unterscheiden. Doch der Ruhm eines berühmten Traumdesigners aus der Vergangenheit dringt bis in die Gegenwart.

Ein Mann aus der Gegenwart aber misstraut den Täuschungen der Illusionen, weiß aber noch nicht, dass es keine Träume sind. Da er aber noch im Meer der Möglichkeiten lebt, kann er eine geeignete Möglichkeit ergreifen um in die Vergangenheit zu reisen, um sich vom Traumdesigner einen gewaltigen Traum erschaffen zu lassen. Jedoch den Traumdesigner kann man

nicht einfach engagieren, er muss sich zuerst qualifizieren. Durch Befragung der Mitarbeiter findet er heraus, dass er die Blaue Blume suchen muss. Damit beginnt seine Odyssey.

In der zweiten Geschichte erzählt er von einem Mann, der sich für einen Augenblick der Nichtigkeit seiner Eitelkeit bewusst geworden sein müsste.

Die dritte Geschichte handelt von einem Herrscher, dem Machtgier und Eitelkeit zum Verhängnis werden.

Die letzte Geschichte des Erzählers handelt von Sucht, Betrug und Selbstdäuschung. In der letzten Geschichte des Buches geht es um eine Mordserie, bei der ausschließlich Augenärzte gemordet wurden. Sie begann kurz nach der Jahrhundertwende und endete im Frühjahr 1916 so plötzlich, wie sie begonnen hatte. Der Ripper wurde nie gefasst. Dem Erzähler sind aber die Hintergründe bekannt, die er aus einer „vertrauensvollen“ Quelle kennt. Auslöser dieser Morde ist ein sensibles hässliches Mädchen mit einer bezaubernden Stimme, in die sich ein blinder Musikmeister verliebt hat. Am Ende kommt heraus, dass all diese Morde ein Irrtum waren; die Opfer hätten eigentlich Psychiater sein müssen. Die Gründe dafür erfährt ihr in diesem Buch.

Über die Liebe (Lyrik)

Seele, deine schönste Gabe,
die einst Orpheus schon besang,
ist dein heiligstes Verlangen,
ist der Schoß, der uns vereint.

Deine Lyra ist die Freude,
mit der dein schönstes Lied erklingt,
Dein Geschenk, das ist die Liebe,
die aus dem Chaos Leben bringt.

Seele, deine schönste Gabe,
Wesenheit der ersten Zeit,
so wie Gaya, aller Mutter,
hältst den Samen du bereit.

Seele, in der Sommerblüte,
webst du uns ein goldenes Kleid,
geben wir uns in deine Arme,
verweilen dort für alle Zeit.

Zeit und Eitelkeit (Figuren-Lyrik)

Seiner Vergänglichkeit fliehend schafft der Mensch auf dem Jahrmarkt des Lebens.

Ein Monument möchte er errichten, einen Nachweis zu sein, gewesen zu sein.

Wie ein Ertrinkender klammert er sich am Gerippe seiner Individualität.

Extrovertiert zieht er seine Spur, um wahrgenommen zu werden.

Doch die Zeit ist unbestechliche Vollstreckerin der Eitelkeit.

Jahre und Jahrtausende ziehen hinweg über jeden,

über den Menschen und seine Individualität;

über all das, was je er gewesen war,

er gedacht oder geschaffen hat.

Selbst der Größte unter uns

wird verschlungen

vom Raubtier

Zeit.

Ein denkwürdiger Traum

In einer lauen Wochenendnacht im Sommer, als der Trubel hier wegen der Disco im Cill Aodain Court Hotel abgeklungen war, saß ich noch mit ein paar Freunden im Joyce's zusammen. Paul schloss die Tür ab und zog die Vorhänge vor die Fenster. Das Licht wurde gedimmt und ein Torffeuer angezündet. Das Joyce's hatte keine Nachtlicenz. Zuerst wurde noch etwas getrunken. Dann fragte Paul, ob jemand eine Geschichte erzählen wolle. Ich sagte, dass mir vor Jahren jemand einen Traum erzählt habe, den er, wie sonst üblich, nicht vergessen hatte und auch nie vergessen würde.

Ich fragte in die Runde, wie sie zum vierten Gebot aus dem zweiten Buch Moses stehen. Sehr spontan waren sich alle ziemlich einig, dass es genauso zu befolgen sei, wie es in der Bibel steht. Ich hakte nach:

„Man soll seine Eltern also auf einen Sockel stellen, egal, was sie einem angetan haben?“

„Was tun Eltern einem Kind schon an?“, fragte einer in der Runde, „einen Klaps hinter die Ohren? Das hat niemandem geschadet.“

Woher er denn wisse, dass es keinem geschadet hätte, gibt es da irgendwelche Studien?

Da brauche es keine Studien, jeder hätte die eine oder andere Tracht Prügel als Kind erhalten, und sie seien alle gesund und meistern ihr Leben.

Ich fragte, ob jemand einmal etwas vom Münchhausen-Stellvertretersyndrom gehört hätte. Eltern verletzen absichtlich ihre Kinder um sich dann in der Öffentlichkeit rührend um sie zu kümmern.

So etwas tue doch niemand, war man sich sicher.

Doch, sagte ich, der englische Kinderarzt Roy Meadow hat als erster im Jahre 1977 in ‚The Lancet‘ über derartige Fälle aus seiner Praxis geschrieben. Inzwischen sind Tausende von Fällen bekannt. Dann sagte ich:

„Nun gut, darüber wollte ich eigentlich nicht reden, das machen schon Leute, die sich damit besser auskennen. Ich brauchte nur einen Übergang zu meiner folgenden Geschichte. Ich erzähle so, als hätte ich den Traum selbst gehabt. Ich kann nicht garantieren, dass er genau so erzählt wurde, aber das Wesentliche ist enthalten. Stellt euch einfach vor, dem Protagonisten des Traums ist das widerfahren, wovon ich oben erzählt habe. Oder er hat andere triftige Gründe, warum er Vater und Mutter nicht in Ehren halten kann, wie es das vierte Gebot fordert. Das zu beurteilen darf sich kein Dritter erlauben; nur der Betroffene selbst kann

urteilen. Ich schicke das voraus, damit ihr meinen Protagonisten nicht zu schnell verurteilt. Er hat schließlich seine Eltern nicht ermordet, er hat geträumt, es getan zu haben. Ich habe den Eindruck, das Unterbewusstsein des Träumenden hat etwas angestoßen, was er lange verdrängt hatte. Eine Tin-Whistle ist in diesem Traum seltsam verwoben. Ich habe diese Geschichte deshalb ‚Die Flöte‘ genannt:“

Die Flöte

Ich kann Sie nicht einmal richtig spielen.
Versteht mich nicht falsch, ich kann sie spielen,
aber nicht so, wie ich möchte.

Meine Flöte ist handgemacht, eine echte Overton Tin-Whistle. Ich besitze viele Tin-Whistles, englische aus Stahl, irische aus Messing, in C-Dur, in D-Dur, in jeder Tonart. Sie klingen blechern und schrill, aber keine ist wie Sie.

Wenn ich meine Flöte in die Hände nehme, fühlt Sie sich weich und warm an. Sie ist aus mattem Aluminium und hat eben die sechs Löcher einer Tin-Whistle, aber Sie ist etwas Besonderes. So wie Sie sich anfühlt, so klingt sie auch. Nicht, dass man denkt, Sie sei leicht zu spielen. Ich meine, Sie ist so einfach zu spielen wie eine

Tin-Whistle - technisch, aber es ist nicht einfach, ihre Seele anzusprechen. Meine Tin-Whistle hat eine Seele. Man muss Sie also mit der Seele spielen, um ihre Wärme und ihr Feuer zu entfachen. Ohne Gefühl benutzt, blockiert Sie. Sie hört einfach auf, Töne von sich zu geben. Dann klopfe ich Sie aus, denn Sie ist mit Speichel verstopft. Dann spielt Sie eine Weile, aber dann verweigert Sie sich wieder. Sie kann sehr dickköpfig sein,

aber an diesen Tagen, wenn Sie sich weich und warm anfühlt, ist Sie willig, dann lässt Sie mich glauben, dass ich Sie spiele, aber Sie spielt mich. Ich schließe meine Augen und halte Sie in meinen Händen, weich und warm. In mir schwingt eine Melodie, die Sie projiziert, eine Wärme, die Sie ausstrahlt, ein Feuer, das den Raum erfüllt. In diesen Momenten sind wir eins, nicht Flöte und Flötist, sondern nur Ich.

Nun sitze ich hier, in einer Todeszelle - ohne Sie. Man hatte mir nicht die Zeit gelassen, Sie zu suchen. Ja, ihr könnt mir glauben, im entscheidenden Moment hätte ich Sie suchen müssen. Sie zu vergessen war normal für mich, wie oft hatte ich Sie verlegt. Ich habe zeitweise nicht einmal an Sie gedacht, hatte mein Leben

gelebt ohne Sie. Doch von Zeit zu Zeit, nicht selten in schweren Stunden, habe ich Sie vermisst. Ich wurde unruhig und unausstehlich. Ich wollte nur noch meine Flöte finden. Wie ein Besessener habe ich dann nach ihr gesucht, Wohnungen umgekrepelt und Freunde des Diebstahls bezichtigt. In diesen Augenblicken wurde mir bewusst, dass ich ohne Sie nicht leben kann. Ich habe Sie immer wieder gefunden, Sie hat mich dann verwöhnt mit ihren schönsten Klängen, weich und warm hatte Sie sich dann angefühlt. Nie hatte Sie mir diese Vernachlässigungen übelgenommen. Wie oft war Sie gerade nach einer langen Zeit der Unachtsamkeit besonders liebevoll zu mir. In jenen Zeiten schwangen ihre Klänge in einer Resonanz mit den Schwingungen meiner Seele.

Ich sitze hier und warte auf den Tod. Ich glaube, ich habe meinen Vater umgebracht, oder meine Mutter. Vielleicht habe ich sie beide getötet, ich weiß es nicht genau. Man sagte mir, ich sei ein Elternmörder und deshalb müsse ich sterben. Das habe ich eingesehen, denn hier in diesem Land müssen Elternmörder sterben. Dabei haben sie mir beigebracht, dass man Eltern nicht tötet. Ich habe es dennoch getan. Sie haben mich gelehrt, dass man Vater und Mutter ehren und lieben muss, dennoch habe ich sie umgebracht.

Nun sitze ich hier und warte auf meine gerechte Strafe. Gestern besuchten mich mein Bruder und meine Schwester. Ich bat sie darum, mir meine Flöte zu bringen, doch sie haben gesagt, dass ich böse bin, weil ich Vater und Mutter getötet habe. Diese hätten mich sehr geliebt, aber ich habe es ihnen nicht gedankt. Deshalb verdiene ich es zu sterben. Das habe ich eingesehen. Sie wollten nicht nach meiner Flöte suchen.

Das war gestern, und sie sagten, dass sie nicht wiederkommen werden - vorher.

Ich sitze hier einsam, warte auf meinen Tod, und vermisste meine Flöte. Ich höre Schritte, von denen ich weiß, dass sie zu mir kommen.

Es ist mein Wärter. Er schaut mich voller Mitgefühl an.

„Am Montag wirst du hingerichtet. Das Begnadigungsgesuch ist abgelehnt worden.“

Ich schaue diesem armen Mann in die Augen, er ist sichtlich betroffen.

„Es ist doch nur ein kleiner Schritt“, versuche ich ihn zu trösten.

„Ich weiß“, sagt er, „aber es wäre so leicht, das zu ändern. Mir ist schon so lange bewusst, dass man niemanden hinrichten muss, aber ich kann nichts dagegen tun.“

Ich schaue zu meinem Wärter. Er sitzt

zusammengekauert auf meiner Pritsche, ein Häufchen Elend ist er. Er tut mir sehr leid, dieser arme Mann.

Plötzlich ändert sich seine Gesichtsfarbe, er scheint entschlossen zu sein, aber dennoch zeigen seine Augen Hoffnungslosigkeit.

„Lass mich etwas für dich tun - bitte.“

Ich muss nicht überlegen:

„Ich brauche meine Flöte, eine Tin-Whistle aus Aluminium. Ich konnte sie nicht finden, als sie mich abholten.“

In diesem Moment hellt sich das Gesicht des Wärters auf.

„Ist es eine Overton, die sich manchmal weich und warm anfühlt?“

Hoffnungsfroh sieht er mich an. Ich muss ihm nichts mehr erläutern, er ist ebenfalls ein Flötenspieler.

„Ich finde Sie!“, sagt er.

Es sind noch drei Nächte bis Montag, aber ich mache mir keine Sorgen. Mein Wärter wird sie finden.

Am Samstag kommt ein anderer Wärter - er ist kein Flötenspieler. Er berichtet mir, dass sein Kollege etwas Wichtiges suche, er wisse aber nicht was.

Am Sonntagabend höre ich wieder diese Schritte, von denen ich weiß, dass sie zu mir

kommen. Mit strahlendem Gesicht reicht mein Wärter mir die Flöte.

„Nun wird alles gut“, sagt er. Ich nehme Sie und sage: „Ja!“

Er schaut mich an und mahnt:

„Spiele Sie aber erst morgen, wenn sie dich abgeholt haben. Ich werde bei dir sein.“

Ich schaue ihn liebevoll an und beruhige ihn:

„Du kannst jetzt gehen, es ist alles getan.“

Am nächsten Morgen höre ich viele Schritte, von denen ich ebenfalls weiß, dass sie zu mir kommen. Ich halte meine Flöte fest umklammert. Die Zellentür fliegt auf und grimmige Gesichter schauen mich an. Ein wichtig aussehender, schwarz gekleideter Mann liest mir aus einem wichtig aussehenden Dokument vor, dass ich meinen Vater oder meine Mutter, oder beide umgebracht habe. Auf jeden Fall würde ich am Hals aufgehängt, bis dass der Tod eintritt. Sie führen mich durch einen langen dunklen Gang. Eine unbestimmte Anzahl an Leuten gehen vor mir und eine andere unbestimmte Anzahl gehen hinter mir. Wir betreten einen hohen Raum, in dessen Mitte ein Podest aufgebaut ist. Daraus ragt ein Galgen mit einer etwa fünfzig Zentimeter über dem Boden